



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## **Gesammelte Werke**

Gestalten und Aphorismen

**Hille, Peter**

**Berlin [u.a.], 1904**

Klëis

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31166**

## Kläis.

„Mein goldenes Mui! Wie du freundlich aussehst? Hast du klein Kläis auch was mitgebracht?“

„Hier, mein Kind, einen Kranz, für dein kraus klein Köpfelein.

Von deines Vaters Grab-Stelle.

Wie's da sich anschmiegt wie an sein liebes Haupt das Treugerank des Efeus: ein Kranz der Ehrfurcht hegt und liebend sucht sein Dichtershaupt.

O wie ich ihm danke nun: Dich, dich mein Kind.

Daß da was munter ist, das ohne mich nicht da sein soll, das durch mich hindurch gegangen ist und aus mir hat.

Und aus jenem Großen, Starcken, Fremden.  
Der dich nie hat sehen dürfen.

Verzeih, ich war so Haß.

Von seiner Liebe.

Daß er dich mir hat angetan:

Er Überfluß und Lust, du Blume meines Schoßes, ich Schmerz und Arbeit — so hatte er keinen Teil an dir nachher. Und da er so bat und ich sah, ich konnte ihn quälen mit dir, da fing ich an, dich schön zu finden und mit hingerissenen Worten von dir ihm zu künden.

Dein Herold ward ich um seinen Drang zu seinem in mir gestaltetem Leben zu entfachen zu blutiger Blut: so hielt ich ihn gefangen und verheimlicht=ferne dir.

Klëis, du weißt nicht, da du noch nicht wußtest, da war ich gar nicht Mutter zu dir.

Dein hilflos Häßliches — pfui, wie häßlich! Und dein ungefügtes Rufen, das mir in meine Neigen fiel, ich mied es weit, daß es mich nicht erreichen konnte und überließ der Dienerin zu verstehen, zu gewähren, zu verwehren, ganz wie es der groben Seele danach war.

Und sie war feiner die grobe Seele als meine feingestimmte.

Und dann kam deine Seele, ein Lebenswunder, und da ich froh und ladend ging, den Vater holen, nun eins — da bat er nicht — Hellas stand an seinem Lager und jagte eine Träne, die immer wieder kam, — und die Gestalt verzitterte, die wie bald hindannen ist — und nie wird sie wiederkommen.

Klëis, Schatz meiner Neue, du mein Gelöbniß, du mein Glück, — du bist mir spät gegeben. So muß ich lange deinetwegen weilen.

Komm erst nach ihnen allen, die meines Tages sind, mein Leben dir zu holen, Tod!

Und wer dich mir rauben will, Klëis, dann gar schön muß er sein, ein Phaon; — — doch was weiß ich von der Liebe?

Zuviel.

So frage ich und geschweige — meine beiden  
wilden Wellengeschwister über dem sterbenden  
Herzen.

### Sinnen.

So alles schön zu finden und Jugend, Früh-  
ling und Reigen, und wahr hingenommen zu sein,  
gar schwer ist das.

Und nicht vorher erwachen.

Haltet mir der Schönheit Schlummer.

Kein Erwachen.

Das Unerhoffene.

Da lauert Hipponar.

Es ist leichter. Kein Tragen mehr, kein  
Halten. Da alles Zerbrechen.

Da würde ich Trauer tragen.

Und nicht lachen können.

Keinen Scherz finden.

Verstörtheit, eine wehe Seherin.

O Kassandra, Schwester du!

Gell und gesprungen und das Bedauern und  
das Heil, das ich in den Scherben schaue.

Schlimme Nachbarn, schließet eure Thür!

Simonides, du trägst die Welt, auch wo sie  
häßlich war, du trägst sie schön in starkem Geist.